

bis 1974 die Angestellten (zwischen 45 und 48%), gefolgt von den Handwerkern (zwischen 12 und 18%), während Arbeiter nur relativ selten austraten (jeweils etwa 4%). Von den Altersgruppen trat die der 24- bis 33-jährigen am stärksten in Erscheinung (40,93%), gefolgt von den 34- bis 43-jährigen (24,56%). Immerhin fast 11% waren bei ihrem Kirchenaustritt erst zwischen 14 und 23 Jahre alt.

Die Einstellung dieser Altersgruppe, soweit sie höhere Schulen besucht, wird in etwa auch durch die Zahl der *Abmeldungen vom Religionsunterricht* dokumentiert (wobei freilich hier im einzelnen die Motivationen noch differenzierter und damit schwieriger zu bewerten sein mögen als beim Kirchenaustritt). An den Gymnasien ist der Prozentsatz der Abmeldungen von 8% im Schuljahr 1972/73 auf 5,37% im Schuljahr 1974/75 gesunken. Es wäre aber sicher verfrüht, diesen Rückgang als Zeichen einer größeren Offenheit der Schüler für religiöse Fragen zu deuten. Eher dürfte die Einführung des Ethikunterrichts als Alternativfach an den Gymnasien (das allerdings noch nicht überall angeboten werden kann) stabilisierend gewirkt haben. Die relativ niedrige Abmeldequote wird im ganzen freilich nur dadurch erreicht, daß es in Unter- und Mittelstufe nur selten zu Abmeldungen kommt. Mit dem 10. Schuljahr steigen die Abmeldungen sprunghaft an und erreichen im Abiturjahr 17,92% (1972/73: 30,65%). In den Realschulen liegt die Zahl bei durchschnittlich 1,38% (1972/73: 2,05%). Auch im 10. und letzten Schuljahr erreichen die Abmeldungen hier nur 2,40% (Gymnasien: 9,58%).

### Schwindende Kirchlichkeit

Der für die Statistik verantwortliche Direktor der Heimatmission, P. *Dominikus Lutz OFM*, spricht von einer „leidvollen Entwicklung, die wir augenblicklich im kirchlichen Leben durchmachen“, und beschreibt die derzeitige Lage mit dem Stichwort „Rezession“. In der Tat scheinen die Zah-

len zu belegen, daß im Moment tendenziell die Entwicklung — jedenfalls im großstädtischen Raum — auf ein merkliches Schwinden der Kirchlichkeit zuläuft. Eine Bewertung der Zahlen wird sich vor Dramatisierungen hüten und um größte Differenzierung bemühen müssen. Von einem Exodus der Kirche läßt sich gewiß nicht sprechen. Gleichwohl hat die ausdrückliche Abwendung von der Kirche ein beunruhigendes Ausmaß erreicht.

Sicher ist es nicht nur ein Grund zur Betrübnis, wenn sich auch in Zahlen das niederschlägt, was faktisch längst geschehen ist: ein Abschied vieler Menschen von der Kirche. Eher könnte die Statistik die Kirche zu kritischer Selbstbesinnung und erhöhtem pastoralem Engagement ermuntern. Ganz bestimmt wäre es aber auch fehl am Platz, befriedigt das Ende der Volks-

kirche und den Beginn der „Freiwilligkeitskirche“ entschiedener Christen zu inaugurieren. Denn zum einen ist nicht sicher, ob die „Gemeindekirche“ den Marsch ins Ghetto vermeiden könnte. Zum anderen verdient die Tatsache Aufmerksamkeit, daß der definitive Bruch mit der kirchlichen Tradition auch Werten die Basis entzieht, die man bisher gesamtgesellschaftlich für wichtig hielt. Es ist auffallend, daß parallel zum Rückgang der Taufen und kirchlichen Trauungen sowohl die Geburtenziffer wie die Zahl der Eheschließungen — bei insgesamt gestiegenen Einwohnerzahlen — in München innerhalb der letzten zehn Jahre um die Hälfte gesunken sind. Zeigt dies, daß sich eheliche Treue und die Bereitschaft zur Sorge für das Kind ohne jede — wenn auch noch so latente — religiöse Begründung nicht halten lassen?

H. G. K.

## Anglikanisches Dilemma: Priesterweihe von Frauen?

Das Organ der „Church of England“, die „Church Times“ vom 11. Juli 1975, hatte die neue am 7. Juli veröffentlichte ökumenische Orientierungshilfe des vatikanischen Einheitssekretariats als „eine kalte Dusche“ für die Anglikaner bezeichnet und ärgerlich festgestellt: „In Rom hat sich nichts geändert“, die römisch-katholische Kirche halte nach wie vor daran fest, sie sei „die einzige universale Kirche Christi“ (HK, August 1975, 376—379). Die positiven Tendenzen des Dokumentes wurden nicht erwähnt. Dieselbe Ausgabe der „Church Times“ berichtete ausführlich über die Beschlüsse der *Generalsynode der Kirche von England*, deren wesentlicher Inhalt am 3. Juli die umstrittene Priesterweihe von Frauen war. Keine Rede davon, daß diese Beschlüsse eine schwere Belastung des bisher erfolgreich geführten Dialogs der anglikanisch-römisch-katholischen Theologenkommision darstellen, die immerhin mit dem Konsens über „Amt und Or-

dnation“, Konsens von Canterbury genannt (HK, Februar 1974, 94 f.), einen erheblichen Fortschritt in Richtung auf die Anerkennung der anglikanischen Weihen durch den Papst erbracht hatte. Nun ist er wohl in Frage gestellt.

### Ein Janusgesicht

Durch wen eigentlich? Es war der Kurie bekannt, daß die evangelikalen Gruppen der Anglican Communion mit Unbehagen die vom ehemaligen Erzbischof von Canterbury, *M. A. Ramsey*, geförderte Annäherung an die Kirche von Rom beobachteten. Seit Jahren versuchten diese Kreise, den Anschluß an die Freikirchen der Methodisten, Presbyterianer und Baptisten offenzuhalten. Ein sicheres Mittel dazu war und ist die Frage der Ordination von Frauen, zumal da man beobachtet hatte, daß sie auch innerhalb der römisch-katholischen Kirche diskutiert

wird. Hier und da wurden vollendete Tatsachen geschaffen. Die anglikanische Kirche von *Hongkong* ging 1971 mit der Weihe von zwei Frauen voran (eine Übersicht über die verschiedenen Entscheidungen der Mitglieder der Anglican Communion in den einzelnen Erdteilen gab „Church Times“ vom 27. 6. 75, S. 11). Die *Episkopalkirche in den USA* folgte am 29. Juni 1975 mit der Weihe von 11 Frauen, die allerdings bald vom leitenden Bischof *John M. Allin* für irregulär erklärt wurde, so daß die betreffenden Frauen ihr Amt nicht legal ausüben konnten (HK, September 1974, 499). Der Einspruch erfolgte aus Rücksicht auf das bilaterale Gespräch mit der römisch-katholischen Kirche, die diese Haltung damit honorierte, daß Bischof *Allin* in die Kommission zur Vorbereitung des Eucharistischen Weltkongresses in den USA für 1976 berufen wurde.

Nun aber schuf die anglikanische Kirche von *Kanada* Ende Juni 1975 neue Tatsachen. Die Generalsynode in *Quebec* bestätigte ihr vor zwei Jahren beschlossenes Einverständnis mit der Priesterweihe von Frauen und entschied, der grundsätzlichen Anerkennung solle jetzt die praktische Durchführung folgen. Nur möchten die jeweiligen Bischöfe darauf achten, daß nicht ein lokales Schisma entsteht (Church Times 27. 6. 75). Das war unmittelbar vor der Tagung der Generalsynode der Church of England. Die Entscheidung in *Kanada* hatte zur Folge, daß der Lenkungsausschuß der britischen Generalsynode eine Warnung ergehen ließ: man solle nicht die römisch-katholische und die orthodoxe Kirche vor den Kopf stoßen.

Doch es schien fast, als sei es für die Warnung schon zu spät gewesen. Abgesehen davon, daß man wußte, der neue Erzbischof von *Canterbury*, *Dr. Coggan*, sei nicht grundsätzlich gegen die Priesterweihe von Frauen, die sich im Amt der Diakonin, d. h. durch Predigt und Seelsorge bewährt haben, so hatten die vorausgegangenen Abstimmungen in den 43 Diözesen der Church of England bereits die Generalsynode präjudiziert. Den diözesanen Abstimmungen lagen zwei An-

träge vor. Der erste: es besteht kein fundamentaler Einwand gegen eine Ordination von Frauen zum Priesteramt. Dieser fand eine Mehrheit von 65%. Der zweite Antrag lautete: die Kirche sollte die Hindernisse für den Vollzug der Weihe jetzt aufheben. Die Mehrheit dafür betrug 62%. Ein Ergänzungsantrag: es ist nicht zweckmäßig, zur Zeit irgendeine Änderung vorzunehmen, wurde mit einer Mehrheit von 62% abgelehnt. Damit wäre für die Generalsynode der Weg offen gewesen, den Abstimmungen der Diözesansynoden einfach zu folgen. Das aber geschah nicht eindeutig. Sorge vor Spaltungen verhinderte das grüne Licht für weitgehende Sofortmaßnahmen. Das neue ökumenische Dokument des Vatikans lag am 3. Juli bei der Abstimmung der Generalsynode noch nicht vor, ein sehr bestimmter Brief von Kardinal *Willebrands* wurde erst nachträglich verlesen.

Allerdings war bekannt geworden, daß die offizielle anglikanisch-römisch-katholische Theologenkommission in den USA sich auf ihrer Tagung vom 22. bis 25. Juni 1975 nicht grundsätzlich gegen eine Priesterweihe von Frauen festgelegt hatte. In dem *Kommuniqué* hieß es sogar, man könne sich in dieser Frage nicht nur auf die Tradition der Kirche stützen, sondern müsse auch ihre gegenwärtige Lage in der modernen Gesellschaft berücksichtigen (NCNS 27. 6. 75). Zu der Kommission gehören auf katholischer Seite Bischof *Helmsing* von *Kansas City*, ferner Erzbischof *W. Baum* von *Washington* und zahlreiche Ordens-theologen, auch Ordensfrauen mit ärztlichem Beruf. Die *Episkopalkirche* wurde nicht durch Bischof *Allin*, sondern durch Bischof *A. Vogel* von *West-Missouri* vertreten. Die Kommission beschloß, für die nächste Tagung Positionspapiere zu erstellen.

## Überraschungen

Setzt man alle diese Vorgänge voraus, so muß man zugeben, daß sich die Generalsynode der Church of England durch einen Kompromiß der verbal

getroffenen Entscheidung wieder entzog, teils zur Vermeidung von Spaltungen angesichts der Widerstände im Klerus, teils aus Rücksicht auf die laufenden Gespräche mit Rom, *Konstantinopel* und *Moskau* über die Anerkennung der anglikanischen Weihen. Auch war noch in frischer Erinnerung das Scheitern der Union mit den *Methodisten*. Schließlich wollte man der *Lambethkonferenz* der Anglican Communion nicht vorgreifen, die Ende 1978 wieder zusammentritt und dann die Frage so oder so entscheiden dürfte.

Die Lobby der *Anglo-Katholiken* in der Kirche von *England*, die eine Wiedervereinigung mit der Kirche von *Rom* anstreben, hatte publizistisch gut gearbeitet und es an Warnungen vor einer Kirchenspaltung nicht fehlen lassen. Daher war die ganztägige Debatte der Generalsynode sehr lebhaft und brachte beachtliche Gesichtspunkte zutage. Aber es kam, wie die verschiedenen Abstimmungen dann zum Erstaunen der Beteiligten und des dichtgedrängten Tribünenpublikums zeigten, zu keiner klaren Entscheidung.

Aus der Diskussion ragen drei Stellungnahmen heraus. Als Befürworter der Priesterweihe von Frauen sprach der Bischof von *Oxford*, *Kenneth Wollcombe*. Er forderte eine Besinnung auf die *Lehre vom Heiligen Geist*, der auch in den Frauen wirkt. Wenn eine Frau zu der Erkenntnis komme, sie habe eine priesterliche Berufung, müsse man auf sie hören und die Hindernisse für eine Weihe beseitigen. Es sei irrig, immer darauf zu verweisen, die Kirche von *England* sei ein Glied der *Katholischen Kirche* und müsse deren Tradition bewahren. So werde jeder Fortschritt in der Wahrheit unmöglich gemacht. Als Sprecher der *Anglo-Katholiken* erklärte der Bischof von *Chichester*, *Eric Kemp*, er sei als Bischof der Kirche von *England* zugleich ein Bischof der *Katholischen Kirche* und werde sich an die Tradition dieser Kirche halten, die von der Mehrheit der Christen in der Welt befolgt wird. *Jesus Christus* habe nun einmal nur Männer zum geistlichen Amt berufen und nicht Frauen. Daran müsse man sich orientieren.

## „Werdet nicht starr!“

Der neue Erzbischof von Canterbury, Dr. *Coggan*, hielt eine Art goldenen Mittelweg. Ohne sich für einen der Anträge auszusprechen, ermahnte er zur Toleranz: „Werdet nicht starr!“ Die Kirche müsse offen bleiben für neue „Offenbarungen“(!) und Wahrheiten. Er erzählte dann von einigen bewährten Frauen, die ihren kirchlichen Seelsorgsdienst mit priesterlicher Begabung erfüllen. Man dürfe solche Erfahrungen nicht geringachten, sondern müsse ihnen einmal Rechnung tragen. Darum sei in dieser Diskussion, die „eine der größten Stunden der Kirche“ werden könne, eine „große und geschickte Staatsmannschaft“ geboten. Die Abstimmungen gaben ihm die Chance, auf die er wohl gewartet hatte.

Zuerst wurde darüber abgestimmt, daß es „keine fundamentalen Einwände gegen eine Ordination von Frauen zum Priesteramt“ gebe. Ergebnis: im Haus der Bischöfe stimmten 28 dafür und nur 10 dagegen, im Haus der Kleriker 110 dafür und 96 dagegen bei 2 Enthaltungen, im Haus der Laien 117 dafür und 74 dagegen bei 3 Enthaltungen. Darauf brachte der Leitungsausschuß seinen Antrag ein, für unbestimmte Zeit die Hindernisse gegen eine Priesterweihe von Frauen nicht aufzuheben. Ergebnis: 19 Bischöfe dafür, 14 dagegen bei einer Enthaltung, 127 Geistliche dafür (!) und 74 dagegen. Aber die „Rebellion der Laien“ brachte mit 96 zu 80 Stimmen den Antrag zu Fall. Die Synode war über diese Niederlage bestürzt. Ein Gegenantrag, die Hindernisse jetzt aufzuheben, fand wieder bei den Laien eine Annahme mit 101 zu 64 Stimmen, während die Bischöfe 15 zu 15 votierten und die Kleriker sich mit 108 zu 78 Stimmen dem Antrag widersetzten.

## Ein kluger Ausweg?

In dieser Lage kam ein Antrag eines Kanonikus den Ratlosen zu Hilfe. Mit überwältigender Mehrheit wurde entschieden, die praktische Regelung

der Frage *in die Hand der Bischöfe* zu legen. Die sollten zu gegebener Zeit das Erforderliche tun, nachdem sie Gespräche mit der römisch-katholischen und mit der orthodoxen Kirche geführt haben. Mit dieser Lösung war Erzbischof *Coggan* offensichtlich zufrieden. Er geht nun mit gebundenen Händen in die Verhandlungen. „Church Times“ nannte dies einen „typisch anglikanischen Kompromiß“. Erst danach verlas mit Erlaubnis von Dr. *Coggan* der Bischof von Chelmsford, *J. Trillo*, einen Brief von Kardinal *Willebrands*. Dieser gab der Kirche von England den Rat, die strittige Frage mit der römisch-katholischen Kirche zu erörtern, „solange die Dinge noch unter Kontrolle bleiben“. Der Eindruck einer römischen Intervention wurde auf diese Weise vermieden. Der Leitartikel von „Church Times“ zum Ergebnis der Debatte ließ erkennen, daß inzwischen die Entwicklung wei-

tergehen werde, so daß auf die Dauer, spätestens auf der Lambethkonferenz von 1978, die Entscheidung für eine Durchführung der Grundsatzentscheidung fallen werde.

Aus dem voreilig präjudizierten Unternehmen ist nun eine Sache kirchenpolitischer Spekulation geworden, bei der sich „die schweigende Mehrheit“ der betroffenen Frauen, wie der Synodenbericht der „Church Times“ bemerkte, ihre eigenen Gedanken über die von Männern beherrschte Kirche machen würden. Diejenigen, die im „Jahr der Frau“ eine Entscheidung für die Priesterweihe von Frauen forcieren wollten, haben nicht bedacht, daß man erst einmal die volle Übereinstimmung über das priesterliche Amt mit der Kirche von Rom zur Anerkennung der anglikanischen Weihen hätte erzielen sollen. Ob dieses Ziel nun erreichbar ist, erscheint vorerst fraglich. *J. P. M.*

## Portugals Kirche zur politischen Entwicklung des Landes

„Wir melden gegenüber dem revolutionären Prozeß, so wie er sich in der letzten Zeit entwickelt hat, ernsthafte Vorbehalte an und äußern die Befürchtung, daß man sich auf dem Wege zu einem unerwünschten Totalitarismus befinden könnte“ (vgl. KNA-Dokumentation, 22. 7. 75). Mit dem Hirtenbrief vom 14. Juni, dem dieses Zitat entnommen ist, brach die Portugiesische Bischofskonferenz seit den Wahlen im April erstmals ihr Schweigen und machte damit den Gläubigen wie den Regierenden ihre Position in der innenpolitischen Auseinandersetzung deutlich. Das Hirtenschreiben wurde anlässlich der letzten Vollversammlung der Bischofskonferenz in Fatima verfaßt und enthält eine umfassende Beurteilung der politischen Entwicklung des Landes nach dem Machtwechsel am 25. April 1974.

Es wurde aus der Einsicht in die Notwendigkeit geschrieben, „die eigenen

Verantwortlichkeiten zu übernehmen und die Verpflichtungen gegenüber unserem Staat zu erfüllen“. Zur Motivation des Hirtenbriefs heißt es außerdem: „Der Vorwurf, der uns insgeheim zu anderer Zeit gemacht wurde, verpflichtet uns zu der Frage, ob unser Schweigen von heute morgen nicht gerügt werden könnte.“ Auf innerkirchliche Kritik gestoßen ist eine sich unmittelbar anschließende nachträgliche Bewertung des Regierungsumsturzes vom April 1974. Danach hat die Kirche in Portugal „mit hoffnungsvoller Erwartung die am 25. April ausgelöste Revolution begrüßt“. „Unmittelbares Zeugnis“ dafür gebe die — in vollem Wortlaut zitierte — kurze Erklärung vom 4. Mai 1974, in der es heißt: „Wir fühlen wie das ganze Volk die Ängste und Hoffnungen der gegenwärtigen Stunde, und mit ihm bemühen wir uns im Rahmen unserer Zuständigkeit um den Aufbau einer Gesellschaftsordnung, die auf der